

...im Herbst mit Konfirmandengruppen mal ins Kino gehen!

Zwingli – Der Reformator

In der Schweiz wird in diesem Jahr an den Reformator erinnert, der vor 500 Jahren sein Wirken in Zürich begann. Ulrich Zwingli (1484-1531) predigte ab Januar 1519 von der Kanzel des Grossmünsters seine christliche Freiheitsidee.

Zürich im Jahr 1519. Die junge Witwe Anna Reinhart muss drei Kinder groß ziehen. Sie lebt in Armut und fürchtet sich vor der Zukunft. In dieser Zeit kommt Zwingli in der Stadt an: Der junge Priester Huldreich Zwingli tritt seine neue Stelle am Zürcher Grossmünster an und entfacht mit seinen Predigten gegen die Mißstände der katholischen Kirche heftige Diskussionen.

Der Film konzentriert sich auf die wesentlichen Themen und Ereignisse rund um die Reformation in Zürich: Den neuen Umgang mit der Bibel als alleiniger Quelle von Glauben und Leben, das Fastenbrechen im Hause Froschauer, die Zürcher Disputation und die Spannungen mit dem Bischof von Konstanz, der Bildersturm und die unheilvolle Auseinandersetzung mit den Täufern und der Tauffrage bis zum Ertränken von Felix Manz. Einen breiten Raum nimmt die Liebe zu Anna Reinhart (Sarah Sophia Meyer) ein. Die Themen Sex und Gewalt sind ebenfalls präsent, werden aber nicht populistisch eingesetzt. Auch die Übersetzungsarbeit für die Zürcher Bibel wird gezeigt, mit einer Diskussion über die beste Übersetzung des ersten Verses im Johannes-Evangelium.

Einen hohen Stellenwert nehmen die von Zwingli (gespielt von Max Simonischek) initiierten sozialen Reformen ein. Der Film-Zwingli kümmert sich persönlich um Arme, Pest-Erkrankte und Randständige. Mit dem Verkauf von Kirchen- und Klosterschätzen werden Suppenküchen, Krankenhilfe und Ausbildung von armen Kindern finanziert. Hier sind die ersten Schritte zum Sozialstaat sichtbar. Wie weit weg davon die Zürcher Verhältnisse trotzdem waren, zeigt der Film, wenn er nach dem Tod Zwinglis seine Witwe Anna zusammen mit den Kindern in der Warteschlange der Armenspeisung zeigt.

Zwingli wird nicht als unfehlbarer Held dargestellt, sondern trotz seines Wagemuts sehr menschlich und auch fehlerhaft. Er steht zu seinen Fehlern wie etwa zur Affäre in Einsiedeln, wo er mit einer Prostituierten ein Kind zeugte. In der Auseinandersetzung mit den Täufern findet er keine Lösung und schaut hilflos zu, wie Manz ertränkt wird. Auch der Versuch, sich als Kriegsheld zu beweisen («tut um Gottes Willen etwas Tapferes»), scheitert brutal.



Der Verlauf der Zürcher Reformation hat ihn letztlich – bei allen Erfolgen und Verdiensten – menschlich überfordert. Schön wird dabei auch der dauerpräzente Mitkämpfer und Berater von Zwingli, Leo Jud (Anatole Taubmann), dargestellt. Er ergänzt Zwingli ideal.

Mit 6 Mio Franken ist der Film für Schweizer Verhältnisse eine Großproduktion. Der Film überzeugt handwerklich, so Thnomas Ribi von der Neuen Zürcher Zeitung¹. Solide gedreht entstand ein Biopic mit allem, was dazu gehört: Fakten und Zusammenhänge. Man sieht einen tapferen Priester, einen Ehemann, zärtlichen Vater und Freund des Bürgermeisters. Ein Gefährte Zwinglis wird in der Limmat ertränkt und ein anderer bei lebendigem Leib verbrannt. Er schreibt: „Es taucht ein verspielter Charme auf, von dem man sich mehr gewünscht hätte. Aber leider beschränkt er sich auf Details und Nebenfiguren. Die Hauptfiguren bleiben blass, weil man ihnen nicht erlaubte, sich aus dem Korsett dessen zu befreien, was irgendwie als historisch verbürgt gelten kann. Das ist schade, denn Max Simonischek, Anatole Taubman als Zwinglis Vertrauter Leo Jud und Sarah Sophia Meyer als Anna Reinhart sind wunderbare Schauspieler, in denen sich der Kampf um die Reformation als persönliches Drama hätte spiegeln können. Man hätte vielleicht weniger über Zwingli gelernt. Aber mehr über ihn erfahren.“

Umfangreiches Unterrichtsmaterial/ Schulmaterial unter: <http://www.zwingli-film.com/>

(Katja Simon, 2019)

¹ <https://www.nzz.ch/feuilleton/im-film-zwingli-bleibt-der-zuercher-reformator-eine-leerstelle-ld.1449830>